

„Schriftlichen Bucht“ eine ähnliche Aufforderung an Offiziere und Unteroffiziere gerichtet hätte. Es ist nicht bekannt geworden, daß von einer einzigen Ranzel der Weisliche gegen jene Schändlichkeit seine Stimme erhoben hätte.

Arbeiterentlassungen. Berlin, 26. Okt. In sämtlichen staatlichen Artillerieregimenten finden jetzt jährliche Arbeiterentlassungen statt. Es fehlt den Fabriken an neuen größeren Aufträgen, und es sind solche vorläufig auch nicht zu erwarten. Namentlich werden betroffen die Schlosser, Schmiede, Holzarbeiter und Sattler. Die Artillerieregimenter hatten mehrere Jahre hindurch einen bisher noch nicht erreichten hohen Arbeiterstand.

Dortmund, 26. Oktober. Die missliche Lage der Eisenindustrie hat viele Werke hier und in der Umgegend veranlaßt, Feierlichkeiten einzulegen, wodurch vorläufig Arbeiterentlassungen vermieden werden können. Besonders sind die Holzwerke und die Stahlindustrie betroffen. In diesen hat man schon zu Lohnreduktionen gegriffen. Die Stimmung in den Arbeiterkreisen ist gedrückt als seit Jahren.

Es wäre wünschenswert, wenn die Herren vom Regierungsrat einmal hörten, wie von den Arbeitern über die Militärverordnungen und die „inferiores“ Pläne der Steuererhöhungen geteilt wird.

Eine künftige Gemeinheit. Das „Leipz. Tageblatt“ berichtet in einer Korrespondenz aus Breslau von einer Agitation der Arbeiter des „Gazeta Robotnica“, Gen. Morawski, in Schlesien. Derselbe sei es in Breslau nach einem in einer Verammlung von Polen gehaltenen Vortrage trotz Anwesenheit ultramontaner Polen gelungen, einen polnisch-sozialistischen Klub ins Leben zu rufen. Dann heißt es wörtlich: „Ob dieser Klub großer und leistungsfähiger sein wird, als der gleichnamige Berliner, dem die Attentäter auf Zukowski und Korjotow angehörten, ist fraglich; wahrcheinlich ist es nicht, denn bis jetzt hat sich nicht einer der landmannschaftlichen Sozialistenvereine als lebensfähig erwiesen.“ Ob diese Vereine lebensfähig sind oder nicht, wollen wir dahingestellt sein lassen, aber als eine ganz gemeine Schurkerei müssen wir es bezeichnen, wenn sie die Attentäter Zukowski und Genossen mit der Bemerkung, daß dieselben Mitglieder des Berliner polnischen Klubs gewesen seien, als sozialdemokratisch politische hinstellen und damit die polnisch-sozialistische Bewegung diskreditieren will. Richtig ist, daß Zukowski und ein zweiter Attentäter einmal Mitglieder des Berliner polnisch-sozialistischen Klubs gewesen sind, aber das ist es auch — und das ist von der gesamten Presse aller Schattierungen unumwunden zugefanden worden — daß das Attentat auf Zukowski und seiner Genossen, welches bekanntlich an einem katolischen Geistlichen in Schlesien verübt worden ist, ein ganz gewöhnlicher Raubzug war, ohne jeden politischen Hintergrund. Sowie wir uns erinnern, war auch Zukowski und sein Genosse wegen anarchistischer Tendenzen aus dem polnischen Klub in Berlin entfernt worden, womit wir aber keineswegs das Attentat auf einen anarchistischen Kumpeln wollen, denn es hatte, wie gesagt, mit Politik gar nichts gemein. Die Rede des „Leipz. Tagebl.“ charakterisiert sich aber als eine ganz gemeine Schurkerei. Sei zu Teufel!

In der französischen Deputiertenkammer interpellierte Baudry die Regierung über die zwischen französischen und belgischen Arbeitern in Lons und Lévin vorgekommenen Unfriedlichkeiten sowie über die erfolgte Aussperrung französischer Arbeiter. Arbeitsminister Viette erwiderte, die Entlassung der Arbeiter sei keineswegs aus politischen Gründen erfolgt. Die Arbeiter dürften, auch wenn sie mit Wahlfunktionen betraut seien, nicht ihre gewerblichen Pflichten vergessen. Es würde nichts nützen, wenn man Ausnahmestricke gegen ausländische Arbeiter erlassen wolle. Im zweiten Verlaufe der Sitzung brachte der sozialistische Deputierte Lafargue einen Antrag ein, wonach für diejenigen Arbeiter, welche ausländische Arbeiter beschäftigen, besondere Erlaubnisbescheine ausgestellt werden sollten. Die zu diesem Antrage vorgeschlagenen, von der Regierung angenommene einfache Tagesordnung wurde mit großer Stimmenmehrheit beschlossen. Der radikale Deputierte Terrier beantragte die Erklärung einer Kommission für alle Personen, die wegen ihrer Teilnahme an

einem Auslande verurteilt worden sind, und verlangte für seinen Antrag die Dringlichkeit und die sofortige Beratung. Der Ministerpräsident Loubet acceptierte die sofortige Beratung des Antrages, darauf erklärte der Arbeitsminister Viette, die Regierung würde die verurteilten Arbeiter in Garmaux begnadigt haben, wenn die Ausführenden von Garmaux die Arbeit wieder aufgenommen hätten. Die Entscheidung einer Amnestie müsse die Regierung absehehen. Der Antrag Terriers wurde darauf mit 384 gegen 198 Stimmen abgelehnt. Der Deputierte Dumay brachte eine Interpellation bezüglich der nach Garmaux beorderten Truppen ein und forderte deren Zurückziehung. Der Ministerpräsident Loubet erwiderte, die erste Pflicht der Regierung sei, die Ordnung in den Straßen und die Freiheit der Arbeit aufrecht zu erhalten; er könne daher dem Antrage Dumays nicht stattgeben. Eine von Dumay beantragte Tagesordnung wurde mit 399 gegen 90 Stimmen abgelehnt. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Zur Lage in Garmaux. Die Streikenden nahmen bekanntlich den Vorschlag des Ministerpräsidenten Loubet auf Bildung eines Schiedsgerichts an. Da Schiedsgericht, in welchem die Streikenden durch die Abgeordneten Clemenceau, Meilander und Peloton vertreten waren, hat mittlerweile stattgefunden und Loubet hat den Schiedspruch gefällt. Derselbe beschränkt sich auf folgende drei Punkte: 1. Calvignac wird wieder als Arbeiter der Gesellschaft aufgenommen, für die Dauer seiner Anwesenheit als Bürgermeister wird ihm indes ein Urlaub bewilligt. 2. Die Gesellschaft will alle Arbeiter wieder aufnehmen, welche den Ausstand erklärt hatten, ausgenommen bleiben die wegen Ausschreitungen Verurteilten. 3. Direktor Humbolt verbleibt in seiner Stellung. Letzterer befaßt sich indes vor, gegebenenfalls seine Entlassung einzurufen.

Aus Paris wird vom 27. Oktober gemeldet: Das Streik-Komitee in Garmaux hat beschlossen, den Schiedspruch des Ministerpräsidenten Loubet nicht anzunehmen und den Ausstand fortzusetzen. Die dafür geltend gemachten Gründe sind: 1. Das Schiedsgericht, obwohl derselbe die Entlassung Calvignacs forciert, eine Verletzung des allgemeinen Stimmrechts involviert, insofern Calvignac nicht einmal wieder erlaubt wird, in sein Arbeitsverhältnis wieder einzutreten; 2. daß alle Bergarbeiter für die Vorkommnisse am 15. August solidarisch verantwortlich seien, für welche 10 derselben die Wiedereröffnung verweigert und verurteilt waren.

In einer gestern abend in Garmaux abgehaltenen Versammlung der Bergarbeiter wurde der Entscheidung des Streik-Komitees entsprechend, der Schiedspruch Loubets abgelehnt und die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Dem Vornarrsch schreibt man: Zum internationalen Sozialismus. Dem liberalen Herrn Gladstone und seinen Leuten ist ein großes Pech widerfahren: Der Herr Major de Caron hat seine Memoiren veröffentlicht unter dem Titel: „Awarzig Jahre im geheimen Dienst.“ Der „geheimen Dienst“ ist das Spion- und Spionagegewerbe in Dienste der Polizei. Dieser Herr de Caron — dem französischen Namen und dem falschen Adel (da — von) trat zuerst an die Öffentlichkeit, aber vielmehr: wurde zuerst an die Öffentlichkeit gerufen, (dann dieses Gesindel schaut das ehrliche Tageslicht wie das höllische Feuer) während des bekannten „Times“-Prozesses gegen Barmel. Damals — 1887 — wurde im Augenblicke dem Herrn de Caron das laudbare Geheimnis entlockt, daß er, nebst einer Anzahl geistesverworbener Wiederbänder, in Dienste der englischen Polizei und Regierung in den geheimen Gesellschaften der Feinde hervorragende Stellungen eingenommen und Dynamitattentate herbeigeführt hat. Diese Enthüllungen erzeugten ungeheure Sensation, die noch vermehrt wurde durch die Entlarvung D'Annunzio's, des famolen ultraliberalen Feindhändlers und Dynamithelden, der in Amerika von seinen betrogenen Herren überführt ward, im Solde der Londoner Polizei und Regierung zu stehen. Und warum dem „großen alten Mann“ das Caron'sche Buch so fatal ist? Je nun, Herr de Caron hat auch unter Herrn Gladstone, als dieser Minister war, gedient, und unter Herrn Gladstone seine größten Taten verrichtet. Herr Gladstone ist nämlich der größte Feindler, der

je gelebt hat. Keine der schlimmsten Praktiken, die er an seinen politischen Gegnern mit stillschweigendem Ratgeber verurteilt, er ist nicht selber geübt hätte und jeden Augenblick zu üben bereit wäre. Mit Bismarck, mit dem er auch den Größenwahn, die Rechtslosigkeit, die Unwahrscheinlichkeit und die Kleinigkeit der Geschäfte gegen jeglichen Widerstand teilt, hat der „große alte Mann“ auch das gemein, daß er a'es für gut hält, was er thut, und alles für schlecht, was der Gegner thut.

Der Homestead „Hochverrat“-Prozess steht in den Vereinigten Staaten mit im Vordergrund der öffentlichen Diskussion.

Wenn dieser Prozess dem Fuß nur nicht den Boden ausschlägt!

Erst die Finkelesons. Dann die Mills. Danach das gewöhnliche Gerichtsverfahren und jetzt noch die Anklage auf Hochverrat!

Und alles das nur, weil es den Herren Carnegie und Friedman in ihrem Kram paßt, daß die „Hände“ sich gegen ihre Ausbuchtungsmanöver zur Wehre setzen?

Die pennsylvanischen Kapitalisten begehren streng genommen eine Dummheit. Sie verschließen sich gegen „all ihr Pulver auf einmal“. Vielleicht sind sie so dumm, sich einzubilden, daß diese wolle Doffs Staatshilfe für die Kapitalisten gegen die Arbeiter die letzteren ein für allemal zur Reison bringen werde.

Aber mit jeder Hochverratsanklage, dem reaktionären Ueberbleibsel monarchisch regierter Staaten, haben sie wirklich „den Bagel abgehoben“; er ist ein Verstoß gegen den Artikel 3. Sektion 3 der Vereinigten Staaten-Konstitution und eine Abjuration an sich. Freilich, was fragt die kapitalistische Ausbuchtenerne nach dem Geß, wenn es gilt, sich ihr ungewisser Gegner zu entziehen. Von Interesse dürfte sein, mit Hilfe welcher Maginationen diese Anklage in der für Fried und Carnegie wünschenswerten Folge vorpreschen Form eingeleitet wurde.

„Der Prozess mu“ — wie das „Philo. Tageblatt“ erläutert — wenn er überhaupt vorkommt, wie irgend ein anderer vor dem County Gericht verhandelt werden. Die Justizbehörde konnten, wie in jedem anderen Fall, von einem beliebigen Friedensrichter ausgestellt werden. Aber nein, der oberste Richter des Staates gab sich dazu her, die Rolle des Friedensrichters zu spielen; er wird, wie es heißt, als ex-officio Mitglied des (und jedes County) Gerichtes des Vorzuges bei der Verhandlung führen. Er wird sodann als Oberrichter etwaige Applikationen gegen sich selbst als Verhandlungsrichter zu entscheiden haben. Allerdings haben seine sechs Kollegen auch darin zu sprechen, aber sie werden sich sicherlich hüten, ihren Chef zu korrigieren. Die diabolische Magination ist klar. Der gewöhnliche Friedensrichter konnte die absurde Klage abweisen — das hat man verstanden, indem man auf ein Geß von 1722 zurückging.

Es ist ein Irrtum anzunehmen, es handle sich nur darum, die Arbeiter zum Aufgeben des Streiks zu bewegen, oder sie zu veranlassen, sich nicht an der bevorstehenden Wahl zu beteiligen.

Ein, den großhospitalistischen Selbsthänd liegt längst nicht mehr so viel an einem einzelnen Siege oder gar an ein paar Wahlsittimen. Sie sehen die drohende Gefahr vor Augen, sie gehen auf's ganze, sie wollen alle Klasse der „Eigentümerbesten“ zu Haupt- und Staatsaktionen greifen, welche ihnen die frühere Ruhe und Sicherheit wiedergibt. Die pennsylvanischen Kapitalisten wissen, was sie wollen. Wenn die Arbeiter es doch auch nur erst wüßten!

Erst kürzlich ist ein Beweis erbracht worden, wie von dem über die Vereinigten Staaten herrschenden Ordnungsbauentum Dynamitbewußtwerden gemacht werden. Ein Spigel Herzberg schlich sich bei seinen Freunden ein, bot ihnen Bomben, Dynamitvorräte und dergleichen an und die Polizei brach auf seine Angaben hin in Wohnungen ein, nahm Koffer und Kisten mit und erbrach sie u. s. w. Sie stellten somit offiziell und altemäßig fest, daß die Polizei es ist, welche ein Interesse an Attentaten hat und auch solche arrangieren läßt.

Am Mittwoch abend fanden in Berlin in den sechs Reichstagswahlkreisen sozialdemokratische Versammlungen statt, deren nächster Zweck die Wahl der Vertreter

höpelt die Flasche Wein zu, die er jetzt reben sich auf die Diele des Zimmers setzte. „Es thut mir außerordentlich leid,“ bemerkte Muffelich weiter. „Ich glaube es Ihnen, Herr Muffelich, aber sagen Sie mir, wie soll es denn mit den beiden Wecheln des Rittmeisters von Ottenweil werden?“ „Die sind verloren; der Rittmeister ist mit manchen anderen Schulden durchgebrannt.“ „So? und wer bezahlt nun für ihn?“ „Das werde ich wohl sein müssen.“ „Sie sind in der letzten Zeit recht leidenschaftig gewesen.“ „Das weiß Gott,“ seufzte Muffelich weiter, es ist kein Segen mehr in dem Geschäft.“ „Das sagen Sie allein; es liegt nur an Ihnen; bei den anderen mache ich doch solche Erfahrungen nicht. Sie sind zu gierig. Sie verborgen ins Gelage hinein, denken nur an die hohen Finzen und nicht an die Sicherheit.“ „Ich denke, es wird sich alles machen, wenn Sie mir nur etwas Zeit gönnen.“ „Ja, Herr Muffelich, die Sache ist nicht so leicht, wie Sie denken; Sie haben schon bei der Fingenshenschen Angelegenheit einen ganz kolossalen Schaden durchgefallen. Sie sind halb und halb ruiniert. Was denken Sie denn? Mein Geld ist doch kein Blech? Sie müssen mir Sicherheit bieten, lieber Muffelich, sonst bin ich es meiner eigenen Sicherheit und Existenz schuldig, daß ich entschieden gegen Sie aufstehe. Sie haben das Geld von mir billiger, als irgend ein anderer; da hätte ich ja geradezu vom Kapital ein.“ „Sie verprechen mir aber doch, daß Sie wegen meiner schweren Verluste ein Auge zudrücken wollen.“ „Ja, ich wollte sogar ein Dpfir bringen, weil ich dachte: unter Verwandten darf man sich schon ausbilden. Wenn aber die Sachen so stehen, wie Sie mit eben gesagt ...“

„Ich denke, es wird sich doch noch machen.“ „Sehen Sie zu; Etwas — Oder! Ich lasse mich in dieser Weise auf keinen Vertrag ein. Ich habe Sie persönlich ganz lieb; aber erst das Geschäft und dann die Freundschaft; wo bliebe denn sonst ich? Sie werden das einsehen, denn Sie sind ein praktischer Mensch.“ „Ich denke, meine Tochter wird doch zur Berufung kommen.“ „Dann würde sich eine Ausgleichung unter uns finden lassen. — das ist nun ganz selbstverständlich.“ „Nun, Herr Seidenspinner, auf jeden Fall werden Sie menschlich handeln; ich bin Familienvater, wie Sie wissen, und ich habe Sie schon manches schöne Tausend verdienen lassen.“ „Nur keine Gefühlschwärmereien, Herr Muffelich; Sie haben gegen 9000 Thaler von mir; sehen Sie zu, wie Sie mir gerecht werden. Wenn freilich, wie gesagt, wir in nähere Berührung zu einander treten sollten, will ich Ihnen gern längere Fristen gewähren, das versteht sich ja von selber; wenn aber nicht — dann freilich nicht.“ „Ich werde thun, was ich kann, aber leider vermag ich Ihnen nur wenig Hoffnung zu geben.“ „Nun, dann nicht, dann wird es mir sehr leid thun. Aber, Herr Muffelich, ich will es Ihnen gestehen, ich habe mich in Ihr kleines Räubchen verliebt; Sie sind jetzt ein ziemlich ruiniertes Mann, 5—6000 Thaler würde ich trotzdem daran riskieren, wenn sich die Privatangelegenheit machte. 5—6000 Thaler, denken Sie daran; und nun, wie heißt's? Können Sie mir Hoffnung machen? Können und wollen Sie das?“ „Ich kann es nicht, wenn ich's auch wollte.“ „Nun, dann sehen Sie zu; ich habe da nichts mehr hinzuzusetzen. Sagen Sie Ihrer Tochter alles, wie es steht, und bringen Sie in die Welt, daß sie mir selber über meinen Anstand eine Zufriedenheit sendet, aus der ich den Erfolg erkennen

kann. Können Sie das bei Ihrer Tochter noch zu stande bringen?“ „Das kann ich auf jeden Fall zu stande bringen.“ „Ich erwarte die Antwort noch heute.“ „Sie werden sie noch heute erhalten.“ „Gut, Herr Muffelich; ich glaube, wir sind damit einwilligen fertig mit einander.“ Die würdigen Ederpöbler trennten sich hierauf: Muffelich, um groß und ermahnd sein Mittagmahl im Kreise seiner Familie einzunehmen, Seidenspinner, um den vor acht Tagen geborenen Rindsböckel zu verzehren. Der gewöhnliche Sonntag Nachmittagstasse, welcher für die ganze nächste Woche ausstalten zu müssen die Bestimmung hatte, wurde diesmal ausnahmsweise nicht gelocht. Gegen vier Uhr nachmittags erhielt er einen Brief, der in herrlichen Schriftzeichen folgende unliebendwürdige Zeilen enthielt: „Gehet Herr! Lassen Sie sich von mir sagen, daß mein Herz längst gewagt hat und von Ihren gütigen Anerbietungen keinen Gebrauch machen kann. Mögen Sie, ich wünsche es von ganzem Herzen, eine Lebensgefährtin finden, die Ihnen meine Beweise erlöst. Werden Sie glücklich mit derselben und vergessen Sie insoweit so schnell wie möglich Ihre ergebenste Janah Muffelich.“ In diesem Abende als Herr Seidenspinner kein Abendessen; er trant auch am Abend keinen Kaffee; aber er brütete nachgedanken, in allererster Reihe gegen den unglücklichen Expeditionsverstand. (Fortsetzung folgt)

Kleiderstoffe.

Täglicher Eingang von Neuheiten.
Aufnahme nur solider Qualitäten.

J. Lewin
Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.
Halle, Saale.

auf dem Parteitag war. Neben diesen Wahlhandlungen wurden in einzelnen Verammlungen noch Anträge gestellt und Resolutionen gefasst, über die nach dem Bericht des „Vorwärts“ folgendes einzuzeichnen ist. — Im zweiten und dritten Wahlgang wurde die Wahlhandlung angenommen, in welchem der Parteitag einstimmig die Stellung zu der vom sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten v. Bollmar angeregten Frage des „Staatssozialismus“ im Sinne der Reichstags-Genossenschaft zu nehmen. — Im dritten Wahlgang wurde in einer Resolution der Wunsch ausgesprochen, daß der Parteitag die Beschlüsse des Reichstags durch möglichst wenige Delegierte beschließen. Ferner werden die Delegierten ersucht, auf dem Parteitag geltend zu machen, daß das Genossenschaftswesen mit der Partei als solcher nichts gemein habe. — Im vierten Wahlgang lagen der Besprechung Anträge vor, daß die Parteitag am 1. Mai abgehalten werden muß und daß der Parteitag eine spezialisierte Rechnungslegung über den „Vorwärts“, das Zentralblatt der Partei, verlangen solle.

— Gegen das „Hamb. Echo“, sowie gegen Rechtsanwalt Stadthagen ist Strafantrag wegen Beleidigung des Staatsanwalts Romens gestellt worden. Die Beleidigungen sollen in Auszügen des genannten Blattes um in Rede stehenden Strohrogens in einer Volks-Verammlung über die bekannten Meinungsäußerungen Romens enthalten sein.

— Die Donnerstagnummer des „Münchener Post“ ist konfisziert worden.
Kassel, 26. Oktober. Heute wurde im neuesten Preßprozeß gegen Wilhelm Hopf, den verantwortlichen Redakteur und Herausgeber der „Münchener Post“, angeklagt, daß er § 184, 2 des Strafgesetzbuchs, seitens der Strafkammer I des Landgerichts das Urteil verurteilt. Es lautet auf kostenlose Freisprechung des Angeklagten. Der Vertreter der Anklagebehörde hatte, wie bereits gemeldet wurde, 3 Monate Gefängnis gegen Hopf beantragt.

Von der Cholera.

Kassel, 26. Oktober. Heute wurde im neuesten Preßprozeß gegen Wilhelm Hopf, den verantwortlichen Redakteur und Herausgeber der „Münchener Post“, angeklagt, daß er § 184, 2 des Strafgesetzbuchs, seitens der Strafkammer I des Landgerichts das Urteil verurteilt. Es lautet auf kostenlose Freisprechung des Angeklagten. Der Vertreter der Anklagebehörde hatte, wie bereits gemeldet wurde, 3 Monate Gefängnis gegen Hopf beantragt.

Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere Leser, und von allen wissen-wertem, die sich auf dem Reichstags-Parteitag zu machen, damit wir in den nächsten Tagen die Beschlüsse des Reichstags richtig berichten können. Wir bitten die Partei, wenn sie die Beschlüsse des Reichstags richtig berichten kann, die Beschlüsse des Reichstags richtig berichten zu lassen. Wir bitten die Partei, wenn sie die Beschlüsse des Reichstags richtig berichten kann, die Beschlüsse des Reichstags richtig berichten zu lassen.

Der sozialdemokratische Verein für Halle hielt gestern abend in der „Morchburg“ seinen Jahresabend ab. Bei dem

ersten Punkt: „Die Aufgaben des nächsten Parteitages“ entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher verschiedene Anträge gestellt und angenommen wurden, die in der nächsten, am Sonntag in der „Corcordia“ stattfindenden öffentlichen Volksversammlung angebracht werden sollen. Die Anträge betreffen hauptsächlich die Punkte 4 und 6 der Tagesordnung des Parteitages, sowie das Annehmen und Vorterräumen. Beim 2. Punkte „Berichtens“ wurde beschlossen, sämtliche Jahrgänge der „Neuen Welt“ für die Bibliothek des Vereins anzuschaffen.

Der Vorstand der Genossenschaftsbuchdruckerei erhalten wir folgendes Schreiben: Auf die Anpassungen seitens einer vor kurzem abgehaltenen Buchdrucker-Versammlung, und einer im Verein der Tischler gehaltenen Anfrage, betr. Einführung des Gewissensbundes in der Halleischen Genossenschaftsbuchdruckerei, hat sich der Vorstand und Ausschuss veranlaßt, die Sache näher zu betrachten. Nach reiflicher Überlegung und Anfechtung durch den Vorstand ist sich die Genossenschaft einig geworden: die Arbeitsverhältnisse vor der Hand bei dem alten zu belassen. Die Veranlassung hierzu ist, daß die Druckerei die einzige am Orte ist, in welcher die neunstündige Arbeitszeit (inkl. 10 Proz. Lohn-erhöhung über den von den Gehilfen mit vereinbarten Lohn) besteht und nur 1 Lehrling hat. Infolgedessen kann das Geschäft, sollen noch mehr Konzeptionen gemacht werden, unter der heutigentags herrschenden kapitalistischen Produktionsweise nicht mehr konfirmieren, nicht bestehen. Die Druckerei ist im übrigen viel weiter gegangen, als andere auf besser sitzierter Grundlage sich am hiesigen und vielen anderen Orten befinden. Will man etwas thun, so bekämpfe man erst die Behelgungsgüter und die niedrigen Löhne; wo anders, und sind einmal unsere Verhältnisse bessere geworden, oder ist die Genossenschaftsbuchdruckerei später in der Lage, etwas mehr thun zu können, so wird es gewiß die erste sein, welche den Forderungen der Gehilfen gerecht wird. Vom Vorstand selbst ist die größere Hälfte für Fortführung der gegenwärtigen Verhältnisse.

Am Stadttheater gelangt am Sonnabend das Scribische Lustspiel „Das Glas Wasser“ in folgender Besetzung der Hauptrollen zur Aufführung: Königin Anna Fraulein Gräfin, Herzogin von Norwiborough Frau Kinold, Volingbroke Herr Kinold, Matham Herr Baas, Marquis von Lorch Herr Schneider.

Am Ballhallentheater geht der gegenwärtige, an interessanten und effektvollen Nummern reiche Spielplan schon mit nächsten Montag zu Ende und auch die Duettisten Anna

und Sigmond Ernst verlassen uns an dem genannten Tage, worauf wir im Interesse derer, die noch einmal einige Stunden ungetrübter und gewöhnlicher Beliebigkeit genießen wollen, aufmerksam machen zu müssen glauben.

Ein Hund stürzte heute mittag in der Geißstraße aus dem 3. Stock eines Hauses auf die Erde herab und vererbte bald darauf.

Landesamtliche Nachrichten

Halle, 27. Oktober.
Ausgegeben: Der Rigarenmacher Hermann Wähler und Anna Dertel (Geißstraße 9 und Badergasse 10).
Gefährliche: Der Schlossermeister Gustav Eberl und Anna Kilius (Körnerstraße 8 und Kaitzengasse 17).
Geboren: Dem hiesigen Wächter Wilhelm Bahn eine T., Bertha Anna Frieda (Schloßstraße 6). Dem Eisenbedienten Heinrich Rigan ein S., Friedrich Wilhelm Paul (Körnerstraße 4). Dem Schiller Louis Bräutigam eine T., Bertha Marie Elise (Körnerstraße 38). Dem Buchbinder Otto Hilpert eine T., Helene Julie Ernst (Körnerstraße 1). Dem verstorbenen Fleischer Hermann Dertel ein S., Max August Walter (Badergasse 1). Dem Vater Julius Wolf eine S., Mag. Auguste Magdalene (Henriettenstraße 14). Dem Kaufmann Paul Heinemann eine T., Irene Gertrud (Körnerstraße 41a). Dem Fabrikarbeiter Ernst Kummerow eine T., Johanna Alwine Karoline (Weberplan 6). Dem Schlosser Reinhold Böhm eine S., Wilhelm Karl Otto (Korneliusstraße 3a). Dem Zimmermann Friedrich Ulrich ein S., Richard Paul (Geißstraße 21). Dem Fabrikarbeiter Arthur Haake eine T., Marie Luise (Diemitz).
Geboren: Des Weibgerber Ernst Böhm eine S., Ernst, 1 Mon. (Körnerstraße 6). Des Restaurateurs Gustav Rufe ein S., Gustav, 3 Mon. (Körnerstraße 7). Des Friseurmeisters Anton Sonntag, 64 J. (Körnerstraße 8). Ein unget. S.

Spielplan

des Stadttheaters zu Halle a. S. von Sonntag den 30. Okt. bis inkl. Sonntag den 6. Nov. 1892.
Sonntag den 30. Okt. nachm. „Solofantasia.“
Montag den 31. Oktober
Dienstag den 1. November „Die Augen der Dämon.“
Mittwoch den 2. November „Der Reichenfresser.“
Donnerstag den 3. November „Glatig.“
Freitag den 4. November „Erban und Jolbe.“
Sonnabend den 5. November „Das Glas Wasser.“
Sonntag den 6. November „Norma.“

Verantwortlicher Redakteur: Richard Ilge in Halle a. S.

Große öffentliche sozialdemokratische

Volks-Versammlung

Sonntag den 30. Oktober 1892 nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Concordia-Theater, Geißstraße.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des Parteitages. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse W. Stolle aus Genu. 2. Delegiertenwahl für Halle und den Saalkreis zu dem am 14. November cr. in Berlin stattfindenden Parteitag. 3. Der gegenwärtige Stand des Vierpartei. Referent: Genosse Albrecht.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben. Frauen haben freien Zutritt. Arbeitelle erhalten freierem am Sonnabend nachmittags von 3—5 Uhr in der Expedition des „Volksblatt“. — Da diese Versammlung für die Partei von größter Wichtigkeit ist, sehe ich einem sehr zahlreichen und pünktlichen Erscheinen entgegen.
Der Vertrauensmann für Halle und den Saalkreis: Alfred Jähniq.

Berein der Tischler und verwandter Berufsge.
Sonnabend den 29. Oktober abends 8 1/2 Uhr
in Lichte's Restaurant, Martinsberg 5
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. — 2. Vorstandwahl. — 3. Berichtens. — 4. Fragestunden. Um zahlreiches Besuch bitten
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Filiale Halle und Umgegend.
Sonnabend den 29. Oktober abends 9 1/2 Uhr im Vereinslokal Paulmann
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Häselers Restaurant
Bahnhofstraße 21.
Bringe meine Spezialitäten für Vereine in empfehlende Erinnerung. Franz Häsel. ff. Zinger Bier sowie Köstlicher Gebr. und Weizenbier.
Jeden Sonntag abend: Unterhaltungsmusik.
C. Häsel.

Faulmanns Restaurant, Gartengasse.
Sonntag, den 30. Oktober von abends 5 Uhr an
grosser Familienabend.
Auftritt des schwarzen Ritters Henri Forster aus Baltimore, Amerika. Hierzu ladet freundlich ein.
Der Obige.

Kohlen-Offerte.
ff. Briquets, Preßsteine, Grudecks etc.
empfehle zu billigen Preisen frei Haus und ab Lager die Kohlenhandlung von
Mehrent & Liebscher,
Halle a. S., Zeltgäßchen 5 und Zwingerstr. 22.

Fußdecken
in verschiedenen Größenarten von 2.50 Mk an empfehlen in großer Auswahl
Gehr. Dangelwitz, Bismarckstr. 2.
Große Auswahl mit erhaltener Ueberzieher.
Zachrisgasse 14, v. r.

Rohfleisch!
Das allerfeinste, aus
frische wird bekannt nur bei
ist bei
Aug. Thurm, Reifstraße 10.

Franz Kaisers
Bind- u. Schweinefleischerei
Merseburgerstraße 42 (Körnerhaus)
empfehle sämtliche Sorten
Fleisch- und Würstwaren
in bester Güte.
ff. Bresl. Knoblauchwürst
täglich früh und abends warm.
ff. Sauerke Bäckerei.

Zigarren
(eigenes Fabrikat).
Empfehle allen Freunden und Genossen
meine gut abgelagerten Zigarren.
Wiederverkaufsen bedeuten einzigste Preise.

Fr. Zimmermann,
Steinweg 45.

Bradtvolle
Süßrahm-Margarine,
absolut nicht ununterchieden
von Naturbutter.
à Pfd. 80 und 90 S empfiehlt
Butterhdlg. Johs. Schwarz,
Geißstraße 66.

Eugen Fritsch
Schmeierstr. 13
am Markt.
Reparatur
aller Arten Uhren.
Saubere Ausführung.
Billigste Preise.
Zeitgebendes Garantie.
Rohfleisch à Pfd. 50 Pf.
verkauft
Giebigenstein, Auguststraße.

J. Ebeling
Tabak- u. Zigarrenhandlung
alte Promenade 28
empfehle Herren und Genossen
Schnaps und Kravatten,
Spazierstöcke, Zigarrenpfeifen,
Weisen.

Durch die Raubhandlung, Halle,
Badergasse, ist zu beziehen.
Der Postillon Nr. 22.
Preis 10 Pf.

Glühlichter Nr. 77.
Preis 10 Pf.

Großes kräftiges Schwarzbrot,
I. Sorte 4 1/2 Pfund 45 S,
II. Sorte 5 1/2 Pfund 50 S
empfehle
Otto Hänel, Baderg. 40

Prima Landseck
à Pfd. 75 und 70 S empfiehlt
Butterhdlg. Johs. Schwarz,
Geißstraße 66.

Kartoffeln,
sehr schöne mehrfache als Winterbedarf
und 50 Str. Futterkartoffeln sind billigst
abzugeben Fr. Meyer, Badergasse 40.

Friedrich Thurms
weitherrühmte
Kochfleisch-Speise-Halle
empfehle Sonnabend zum erstenmal als
Spezialität.
Saurer Hühnerz.
Alles Andere wie bekannt.
Wegenerstr. 50 A, liefert frei Haus.
Hermannstraße 10.

K. K. K. K.
Schirm-Stock- u. Pfeifen
Halle.
SPECIAL-GESCHÄFT
Leipzigstr. 4. Stets Neuheiten.

Büreau für Rechtsachen von Carl Ott,
früherer Rechtsanw. — Bureau — Vorleser,
Halle, Bahringasse 7. Klagen, deren
Entscheidungen, Testament, Kaufverträge,
Erbestritten, Wohnungsbesitze und dergleichen
werden lachgemäß besorgt.

Arbeiter-Versicherungsgesellschaft!
Erhöhter Lager, beste Ware.
Otto Hammelmann, Geschäft 58.
Neuen Wohnröhren, neuen Gasetofen, sowie sämtliche Materialwaren u. Spirituosen empfehle zu billigen Preisen
A. Gantz,
Wobenerstraße Nr. 16.

Kartoffeln,
große Sorten in verschiedenen Sorten zur
Auswahl für den Winterbedarf, empfehle
bei billigen Preisen auch in halben und
viertel entern

O. Heller, Steinweg 33.
Neuer Handwagen, 7-8 Str. Tragkraft,
sehr billig u. ver. Charlottenstr. 4, part.

Kleidermacher ev. mit Geige wird an-
genommen Reken, Riemerstr. 13.
Reifer Fabel und Weisheit zu ver-
kaufen Reifstraße 12.
Wohnungen für 46 und 40 Zölle zu
vermieten Ludwigstraße 10.
Anständige Schlafstelle mit ob. ohne Koch
Reifstraße 22, 5. 2. Tr. l.
Wohn. Stub. als Schlafstelle zu verm.
Steinweg 10, 1. Tr.
Anst. Schlafstelle offen Badergasse 17.
Reifstraße 10, 1. Tr.
Anst. mit Schlafst. an 1. ob. 2. K. Auguststr. 1.
Der Frau Johanne Wede zu ihrem 37.
Wiederholte die herzlichsten Glückwünsche.

Jackett-Anzüge

in der so beliebten zweireihigen Facon sind wieder in allen Grössen vorrätig.

Bernhard König
6 Leipzigerstrasse 6.

Zu Tischlerarbeiten

aller Art empfiehlt sich bei billiger
Verarbeitung und solider Aus-
führung
J. Langer, Chorstr. 26c.

Wuch sind dabei
zwei dunkelpolirte

Kommoden

zu verkaufen.

Ramschhalle,

Geiſtſtraſſe 26/27.

eingetroffen ein großer Vohren
emailiertes Geſpür ſowie Apoldaer Fantasiefachen
zu noch nie dagewesenen Preisen.

Geschäfts-Gröſſung.

Dem geehrten Publikum ſowie Freunden und Geſenſen zur Kenntnis, daß ich
mit dem heutigen Tage das

Reſtaurant zum deutſchen Krug,

Langſtraſſe 7,

übernommen habe. Es wird meine Aufgabe ſein, nur gute Speisen und Ge-
tränke zu liefern und bitte um gütige Unterſtützung.

Wohachtungsvoll
Fritz Barth, Kollmopsfabrikant.

H. Schladebacher Bier. — Franz. Billard.
Heizbare Kegelbahn. — Saal, ca. 500 Perſonen faſſend.

Gelegenheitskauſ.

1000 Stück

prima Hamburger Lederhosen

mit Lederſtäben und Lederſchlag, fehe Knaſchheit,
verkauft das Stück für 3.50 und 4.50 M., ſowie

fämtliche

Herren- und Knaben-Garderobe

zu äufferſt niedrigen Preisen.

Gust. Reinsch,

Markt (roter Turm) 10, gegenüber der
Kirchapotheke.

15 Albrechtſtraſſe 15.

Größtes Lager fertiger Schuhe und Stiefel, ſehr dauerhaft.
Ein großer Vohren Filzschuhe, Pantoffeln und Holzſtiefel ſind wieder einge-
troffen zu enorm billigen Preisen.
Nur allein bei
W. Naundorf, Schuhmachermeiſter.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Freitag den 28. Oktober.

41. Vorh. — 36. Ab. Vorh. — Farbe blau.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Figaros Hochzeit.

Oper in 4 Akten von Wolfgang Amadeus

Mozart. Dichtung von Lorenzo da Ponte.

Deutſch von Knigge-Sulpis.

Sonnabend den 29. Oktober.

42. Vorh. — 36. Ab. Vorh. — Farbe gelb.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Das Glas Waſſer

oder Reſachen und Wirtungen.

Buſſpiel in 5 Aufzügen nach Exce de von

L. Coman.

Perſonen:

Anne, Königin von England Elſaß Greve.

Derogin von Marlborough Rinald-Pant.

Quint Saint-John, Viconte.

von Volingbroſe. Ferd. Rinald

Walſam, Häubdrichim-Warde-

Regiment. Ewald Bach.

Ragnal, eine Verwandte der

Derogin J. Schneider.

Marquis von Torcy, Ge. J. Scharner.

ſandier Ludwig XV. J. Scharner

Lord Albe comble. G. Kahlhofer.

Lord Albrecht. W. d. G. G. G.

Tompon, Zylinder der

Königin. Heinr. ich Wehr.

Ein Mitglied des Parlaments W. Mohr ann.

Herrn und Damen von Hofe, Geſolge der

Königin, Mitglieder der Oppositions Partei,

Bagen, Diener.

Ort der Handlung: London im Palaſt

Saint-James. Zeit: 1710.

Nach dem 2. Akt Pause.

Sonntag den 30. Oktober.

Nachm 3 1/2 Uhr. — Ende gegen 6 Uhr.

6. Fremden-Vorh. bei halben Preisen

Bajantafena.

Drama in 5 Akten, nach einer Dichtung

des Königs Schwab. frei bearbeitet von

Emil Pohl.

Abends 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

43. Vorh. — 7. Vorh. außer Abonnement.

Der Trompeter v. Säckingen.

Oper in 3 Akten nach einem Vorſpiel mit

autorifertiger teilweiſer Benutzung der Idee

und einiger Originalſtücke aus J. Vietors

v. Schellſch Dichtung von Rudolf Dunge.

Reſtit von Victor E. Meſler.

Worgen Sonnabend

7. Ab. Vorh. — 7. Vorh. außer Abonnement.

A. Schönfeld,

Beſetener. 2.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Die Gebrüder Pantier, Brauour-Kopf-

Gaulbrüder. — Die Blaudette, Luſt-

gemächler auf dem ſchwedischen Doppel-

Erbe. — Die Witte, Kahlbrüder auf

dem Hagenbrühl. — Dr. Jean Wolff

mit ſeinen abgetriebenen Miniatur-Händchen.

— Brothens Ernst und William, equit-

brifische Clow. 8. — Miſſrs. Broofs und

Duncan, (echte) Riger Eigentümer.

— Fräulein Eta Waldes, Kahlbrüder auf

dem Hagenbrühl. — Dr. Jean Wolff

mit ſeinen abgetriebenen Miniatur-Händchen.

— Die Gebrüder Anna und Ewald

Finne, humorifische Selbſt- u. Charakter-

Darſtellen.

Anfang 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Herrmanns Reſtaurant

Königs- und Merkurbräuerei. Ede

empf. ſein Reſtaurant und Speiſewirtſchaft.

Warne und kalte Speiſen zu jeder

Tagezeit.

Mittags 12 u. 15, 25 und 50 S., letzterer

inkl. Bier.

Bieseckers Reſtaur

Vorſtraſſe 15.

Heute Sonnabend abend

Wurſtautſegeln

mit muſikaliſch. Unterhaltung.

Ewald Schellenbecks

Reſtaurant zur Roſſſtrappe,

Marz 22.

Sonnabend: Pöſtelnogen.

Sonntag: Unterhaltungsmuſik.

Selbſtgebad. Pfannkuchen.

Bergers Reſtaurant

Wortinberg 7.

Sonnabend Freidier von Riebeck.

Mehnerts Reſtaurant

Viehnauerſtraſſe 26.

Sonnabend und Sonntag

gemütlich. Beſammelein.

Sonntag früh Eſſenſuchen dazu ein Glas

ff. Rummelberg Bier, 3 Weiß u. Weizen-

bier. — Franz. Willard

Sonnabend

Schulderteil

J. Gebhardt,

Streiberſtraſſe 16.

Reſtaurant „Arcaſia“

Streiberſtraſſe.

Sonnabend Kartotſſepuffer.

E. Buſſe.

Paul Böttchers Raſier-Salon

Schülerhof 17 am Markt

böt ſich den Geſenſen beſens empfohlen.

Haedekeſ Reſtaurant

Kraudenbergſtraſſe 5.

Sonnabend und Sonntag

gemitt. Abendunterhaltung.

Heute Sonnabend: Pöſtelnogen.

Öeffentliche Dankſagung

für glücklichen Geſenſe.

Da ſam an den Folgen eines ſchweren

hämorrhoidenleids, wodurch ich völlig

arbeitsunfähig war, hier in Behandlung

und bin nach 14 tägiger Kur nun ſoweit

bergeſtellt, daß ich meinem B. Ruhe wieder

nachkommen kann, a. d. ſind alle Schmerzen

beſeitigt.

Halle a. S., den 27. Oktober 1892.

Hermann Kahl

Bahnſtation aus Eubſ.

R. Hörig

10 Viehnauerſtraſſe 10

empfehl

ff. Weizenmehl, Meſſe 57 S.

ff. Roggenmehl I, Meſſe 48 S.

hausbad. Brot, fräftig und wech-

fämtliche Hülfenfrüchte,

türl. Pflaumenmus a Pf. 80 S.

ff. holländ. Seringe 2 S an,

ſchottifche 6 S an,

geräum. Fleiſch- u. Wurfwaren

ff. Speiſefeſt, a Pf. 50, 52 u. 60 S.

Wurſtfeſt, gut im Geſchmack,

immer vorrätig, a Pf. 60 S.

Sämtl. Spirituoſen,

Medizinalwein, Portwein,

Marſala und Tokayer ſowie

Rot- und Weißweine.

Kaffees, Thee, Kakao,

Schokolade

und alle ſonſtigen Kolonialwaren.

Garantiert reines Roggenmehl

ff. Weizenmehl,

ſowie

fämtliche Materialwaren

empf. ſt in beſſer Qualität billig

L. Bachrodt,

Reiſſſtraſſe 111

Brummer & Benjamin

23 gr. Ulrichſtr. 23, Parterre und I. Etage.

Durch perſönliche günſtige Einkäufe in den Fabriken ſind in großer Auswahl am Lager

Damen- und Mädchen-Mäntel, Jacketts, Capes und Röder,

nur neue geſchmackvolle Facons. Sämtliche Piecen zeichnen ſich durch vorzüglichen Sitz aus.

Kleiderſtoffe vom einfachſten bis feiſten Genre.

Leinen- und Baumwollwaren,

Normal-Unterkleider für Damen, Herren und Kinder.

Tailen, Blusen, Korsetts, Schürzen, Schirme, Bett-

decken, Tischdecken, Reisedecken,

Möbelſtoffe, Gardinen, Portiären, Teppiche u. s. w.

Spezielle Preisangaben unterlaſſen wir, da ſich die Billigkeit der Ware doch nur bei gleichzeitiger Beſichti-
gung derſelben ergibt, und bemerken wir noch ausdrücklich, daß wir nicht zu gunſten der billigen Preiſe ſchlechte
Qualitäten anſchaffen, ſondern ſtets das Prinzip feſthalten:

nur gute Waren wirklich preiswert zu liefern.

Verkauf wie bekannt zu ſtreng reell feſten, billigen Preisen.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 254.

Salle a. S., Sonnabend den 29. Oktober 1892.

3. Jahrg.

Preußen und Berlin vor 100 Jahren.

In einem Buch, verfaßt von einem „Geschichtsfreund“ im Jahre 1807*), werden Preußen und Berlin am Ausgang des vorigen Jahrhunderts als geschildert:

Friedrich Wilhelm II. folgte im Jahre 1786 seinem großen Onkel in der Regierung... Es ging einige Zeit vorzüglich... (Es folgt nun eine wenig schmeichelhafte Schilderung dieses Königs und seines wenig erbaulichen Privatlebens, die wir kürzestmöglich ungedruckt lassen wollen.) Von den Berlinern heißt es dann weiter:

Das Beispiel des Hofes ist jederzeit das, was die Nation am leichtesten nachahmen kein Wunder daher, daß alle neuen Schriftsteller und die Sittenlosigkeit der Berliner nicht häufig genug schändern können. Die vertrauten Briete über die Bedürfnisse am preussischen Hofe, die sieben die Presse veröffentlichen, schreiben uns die Lebensart der selben... Eine Menge von Leuten aus allen Ständen haben sich ein wahres Studium daraus gemacht, das Leben zu verstehen. Des morgens werden die Italiener beiseite, die Deklamationen des Schmalens nach den verschiedenen Jahreszeiten nicht leicht verschlingen, die feinsten Weine aus den besten Gärten dabei geschmeckt, um den Magen in Spannung zu erhalten. Des mittags nimmt man ein lippiges Mahl bei einem französischen Koch ein, der jedem Gerichte eine solche Würze zu geben weiß, daß es nur eine Vorbereitung und Anspannung der Geschmacksnerven für das nachfolgende ausmacht. Man verwirft dabei so lange, bis es Zeit ist, ins Schauspiel, zu einer Spiel- oder Theatergesellschaft zu gehen. Im Theater und beim Thee besichtigt man eine Zusammenkunft mit vertriebenen Weibern oder spinnt neue Liebes-Entwürfe an, in dem Spiel steht man den höchsten Preis aus, um entweder sein Vermögen zu verdoppeln oder zu verlieren. Um 10 oder 11 Uhr geht es in die Freudenbahnen oder zum Tischchen.

Die Weiber sind so verdorben, daß selbst vornehme adeliche Damen — sich zu Supperinnen herablassen, junge Weiber und Mädchen vom Stande an sich ziehen, um sie zu verführen, wozu sie die Kunst besitzen, leichte Mitredner zu machen, für Schwangerschaften oder künstliche Präparationen zu verkaufen... Manche Hütel von auschwitzten Weibern vom Stande vereinigen sich auch wohl und mieten ein möbliertes Quartier in Compagnie, wozu sie ihre Liebhaber hinstellen, um ohne Zwang Beccaralien und Orgien zu feyn, die selbst dem Reuten von Frankreich und tannt gehen... Du findest oft in den ersten Häuser noch wahre Beisamnen gegen manche vornehme Berliner Dame, die im Publikum als Tenebrion figurirt... Die Sittenlosigkeit hat sich allen Ständen mitgeteilt, sondern hat der Dilettantendie hier am weitesten gebracht. Sie treten alles mit Hüben, was sonst heilig genannt ward, Religion, eheliche Treue, alle Tugenden der Menschheit der Alter, ihre Weiber selbst sind unter ihnen Gemeint geworden, die sie verkaufen, veräußern, sich wechselseitig verführen. Das bis zur tiefsten Niedrigkeit gesunkene zweite Geschlecht läuft in der Weibens, sowie in den Provinzialstädten nur die jungen Mißgünstigen nach... denen man durch angenehme knappe Kleidung, durch weiche Hüben und falsche Waden ein Ansehen zu geben wußte. Kein ehelicher Mann, kein Jüngling kann ein Weib mehr bekommen, was jene Schwärzstiegen nicht schon verunreinigt hätten... Diese entwerfen an Leib und Seele besessenen jungen Geistes, wie wollen sie die Strapazen des Krieges aushalten? Sie, die kaum im Hande sind, die geringste Reize zu Fuß zu machen? Selbst der Bauerndand ist durch den Luxus und so viele schändliche Beispiele verdorben worden. Der Hureny und Wöllery, dem Spiele und allen Kaffern ergeben, achtet er keine Sittenlehre seines Pfarrers, die Werke sind ihm zum Wächter geworden, alle Hande, die das Volk schelten, sind aufgelöst... Mit diesen Worten schließt der „Geschichtsfreund“ seine Betrachtung der Berliner und der Preußen vor hundert Jahren. Dann wendet er sich wieder zu Friedrich Wilhelm mit den Worten: Wir haben ihn kurz erst sagen hören, daß er allein regieren wolle, allein er war nicht dazu geschaffen, besonders nicht für den Zeitpunkt, wo sich so viele außerordentliche noch nie erlebte große Ereignisse einander die Hände boten und alle Staaten Europas in eine Art von Währung kamen, deren Ausgang so ungewiß als gefährlich war. Kommod und träge, liebt er keine Arbeit, liebt Geschäfte und Anstrengung, ganz in... Wollust verweilt, hat er seinen Geist geschwächt und den Verstand stumpf gemacht, ettel wollte er eines andern Thee folgen, sondern Selbstherrscher sein, ungebildet, unerfahren und kurzschichtig, konnte er es denn doch nicht... Während er in den Ketten seiner Wollust gefangen lag, gewannen auch die Illuminaten eine große Herrschaft über ihn. Man wußte ein Apostel dieser Sekte sein oder scheinen, um sich bei ihm in Gunst zu setzen oder darin zu erhalten... Er überließ sich ohne Rücksicht einem Wöllery, Pöbelherrscher, dem Prinzip von Württemberg, dem Herzog Friedrich von Braunschweig und anderen schwärmerischen Geistesmenschen, die Wollst und Feind hießen und jeden großen Mann des Altertums vor ihm erschließen ließen; durch solche Wollwerke fehlten arglühige Köpfe ihre Einbildungskraft, schmeichelten seiner Eitelkeit und beugten seine Schwäche, und ohne den Ansehen zu haben, als wenn sie nach Gewalt strebten, rissen sie doch allen voran

lichen Einfluß an sich und untergruben nach und nach das Ansehen der alten Diener der großen Friedrichs.

So dr. Verfasser des genannten Buches. Die Folgen sind bekannt: es kam Jena und damit die Zeit der tiefsten Erniedrigung des p. russischen Staates. (Bayr. Vaterl.)

Die Todfeinde des Wissens.

Der Laie, die seine Schicksalung haben, also weder lesen noch schreiben können, sind in Deutschland mehr, als man gemeinlich glaubt. Bei der alljährlichen Einstellung der Rekruten in das Heer kommt regelmäßig eine Anzahl solcher vernachlässigten Menschen, Analphabeten genannt, zum Vorschein. Das alljährlich Kontingent ist in einer langweiligen Abnahme begriffen, wozu der Schulzwang in Zeit beiträgt. Beim Einschickung im Deutschen Reiche 1885/86 kamen noch 1657 Rekruten vor, die nicht lesen und nicht schreiben konnten; im Jahre 1890/91 ist deren Zahl auf 1035 hinabgegangen.

Aber das wirklich Interessanteste an dieser Erscheinung ist die Art, wie sich die Zahl der Analphabeten auf die einzelnen Provinzen verteilt. Die Unterschiede sind frappierend.

Im Erntjahre 1890/91 gab es in Oldenburg 196 Analphabeten, in Westpreußen 283, in Posen 234 und in Schlesien 210. Gegenüber diesen Zahlen stehen diejenigen anderer Landesteile außerordentlich günstig ab. Selbst Pommern weist nur 12 Analphabeten auf, Brandenburg (mit Berlin) 22, Provinz Sachsen 8, Schleswig-Holstein 2, Han über 4, Westfalen 2 Rheinland 15, Ost- und Westfalen 4. Eine Reihe kleiner Staaten haben gar keinen Analphabeten unter ihren Rekruten; ganz Bayern hat 7, das Königreich Sachsen auch 7, Württemberg 3 und Baden 2, Hessen 3 und Hamburg 1.

Was beweist uns das? Die Zahl der Leute, welche trotz des modernen Schulzwanges nicht lesen und nicht schreiben können, ist ganz außerordentlich und unverhältnismäßig groß in jenen Ländern, wo die Junker haufen, nur Pommern und Westfalen ausgenommen. In Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen, wo das junkerliche Magnatenium auf seinen Kultivations- (Großgrundbesitz) ruht, liegt auch die Volksbildung am tiefsten im Argen.

Die Junker wissen wohl, daß die moderne Bildung ihr Todfeind ist. Sie können deren allgemeinen Vorstreiten nicht hindern und sie jammer auch oft genug darüber, daß sie dies nicht können. Aber auf ihren ungeduldeten Besitzungen, da fühlen sie sich noch als unumchränkte Herren, und da gelingt es ihnen auch noch, alljährlich einige hundert Menschen der Schule zu entreißen, was wohl nicht möglich wäre, wenn der Schulzwang von Staat und Gemeinde mit der notwendigen Energie durchgeführt würde. Die unglücklichen Menschen, welche dieser Schicksal trifft, werden von den Junkern auch entsprechend behandelt und den Gutsherren steht ein schönes Pferd oder ein fettes Stück Rindvieh weit über als sich ein Mensch, diese armen Analphabeten, die keine menschliche Behandlung, keine menschliche Wohnung und keine menschliche Bekleidung haben, sind nach der Meinung der hochadeligen Junker viel besser dran als solche, die lesen und schreiben können. Denn die Analphabeten können keine „aufreißerischen“ Schriften lesen und wissen deshalb nicht, daß sie einen Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein haben. Sie haben es nie anders gewußt und sie in dieser Unwissenheit zu erhalten, das gehört mit zu dem famosen „paternalistischen System“, welches die Junker als so vorzüglich zu rühmen pflegen.

Die „Greifen und Hefen“ in den genannten Provinzen werden dabei nur behauptet, daß sie nicht das ganze Volk aus der Schule fernhalten können. Dann wäre das Volk so, wie sie es brauchen, um ihre Herrschaft auf lange Zeit hinaus zu sichern. Glücklicherweise sind wir darüber hinaus. Soweit läßt sich die moderne Erziehung nicht mehr rückwärts schaukeln. Aber aus dieser Erscheinung läßt sich erkennen, wie gerne und wie die Junker wieder in die Nacht und die Barbarei der alten Zeiten zurückzukehren würden — wenn sie nur könnten.

Aus dem Gerichtssaal.

Salle, 27. Oktober (3. Strafkammer). Wir berichten seinerzeit über die Verhandlung eines hiesigen jugendlichen Dienstmädchens, welches in mehreren Fällen in das Zinnohrt, das Wittagsessen und den Kaffee ihrer Dienstherrin das Schneeflocke- und Salzlake gegeben, in der Absicht, die Familienmitglieder an der Gesundheit zu schädigen. Diese jugendliche Verbrechen hat sich heute in der Person der 16jährigen Bertha Bismarck von hier wegen Vergehens gegen § 229 des Str.-G.-B., außerdem wegen Diebstahls und Unterschlagung zu verantworten. Die Angeklagte, bisher nicht vorbestraft, hand vom 1. Juli bis zu ihrer Verhaftung am 20. September im Dienst bei dem hiesigen Privatmann Wollmer und ist gefällig, höchstens aus einer verurteilten Bismarck 3 Saar Krempfen, aus einem Käschen 20 Pfennig bar Geld entwendet zu haben, ferne giebt sie, sich in drei Fällen bei kleineren Entwendungen dreimal 10 Pfennig rechtswidrig angeeignet zu haben, worin das Vergehen der Unterschlagung bestand. Mit dem Verurteilungsverdicten verurteilt, es sich nach dem Gehältnis der Angeklagten folgendermaßen: Sie habe nicht beschuldig, eines der Familienmitglieder ihrer Herrschaft zu töten, sondern es bei nur Zude geben. Nachschick gemacht, die sie zu der That getrieben und zwar deshalb, weil sie von ihrem Dienstherrn über angesetzt und verlobt worden sei. Durch 2 Jengen, der Frau Wollmer und ihrer Tochter wurde befunden, daß die Angeklagte im Dienst sehr unzuverlässig gewesen, weshalb ihr schon einmal früher und nachdem zum 1. Oktober gefällig worden war. Ab diesem die Bereinigung auf der That war, konnten dieselben nicht behaupten, wohl sei angenommen, daß die Angeklagte die Rechte, die sie bei den allerschwersten krassen Verbrechen zu verdienen hatte, nicht genutz. Von schickter Behandlung gegenüber der Angeklagten sei aber keine Rede, und siehe in Verbindung auf die gewalttätige That jedes Wort. Bemerkenswert seien die Vergeltungsverfuche der Angeklagten erst am Tage ihrer Verhaftung, wo sie 15–20 Tropfen salzige Säure in den Kaffee gegeben.

Dieser habe ganz widerlich gehandelt und sei ungenießbar gemessen und hat in Frau Wollmer nach ihrer Tochter, trotzdem sie nur wenig vom Weira: zu sich genommen, Liebeslied verfaßt. Weitere sei auch Ende Juli einmal 14 Tage lang unwohl gewesen, was auf den Gehalt der Säure zwischen dem Zinnohrt zurückgeführt werden könne. Anfanglich habe Angeklagte die That bestritten, als aber nachträglich eine Lasse von dem mit Säure gesüßten Kaffee, den Angeklagte gern weggeschluckt, zur Unterlage aufbewahrt wurde, bei sie ein offenes Geständnis abgethan. Zur Klärung der Schuldfrage behaltend das Verbrechen war bei Rechtsprüfer Herr Dr. Wollmer als Sachverständiger geordnet, welcher befunden, daß die 56-prozentig verbundene Säure in so geringen Mengen zwischen den Speisen gemischt nicht im Hande sei, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Es kann auch nicht angenommen werden, daß die Liebeslied, die bei den Familienmitgliedern unwohl gewesen sei, von dem Gehalt jener mit Säure vermischten Speise herühre, als diese im Stand des Verzehres müsse jedoch die Säure bezogen werden, und sei dieselbe im Gehalt von größeren Mengen geeignet, die Gesundheit zu schädigen. Die Staatsanwaltschaft erachtet die Angeklagte des Vergehens wie auch des Vergehens sich überführt und beantragt wegen des ersten Vergehens gegen die Angeklagte 3 Jahre Gefängnis und wegen des 4. und 6. Vergehens Gefängnis, welche Strafe in eine Gesamtsstrafe von 4 Jahren und 1 Monat Gefängnis zu vereinigen sei. Das Urteil lautet bezüglich des Vergehens auf Freilassung, da nicht erwiesen, daß die geringe Quantität der Säure geeignet war, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Der zweite und der dritte Vergehens sind durch die Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis beurteilt, welche Strafe so hoch bemessen, weil das Verhalten der Angeklagten ein äußerst unmoralisches Betragen beweist. — Der 17jährige Arbeiter Christian Kuhn von hier, weshalb nach 2 Diebstahl verurteilt, wurde wegen Diebstahls im mehrere Male in 10 Jahren an der Strafe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Derselbe war gefällig, aus drei verschiedenen Gefängnisstrafen der Justizverwaltung auf dem Spitalplatz 19 Weingarten im Werte von 32 R. entnommen und jene Strafen nach jedem einzelnen Diebstahl an den Vorproduktentänder wieder verurteilt zu sein. Der 23jährige polnische Arbeiter Kollmann wurde wegen Diebstahls in 6 Monaten Gefängnis verurteilt, da er im Jahre 4. Juli drei polnische Arbeiter aus einer Arbeiterkaserne auf der Grube Yermine in Bitterfeld mehrere Geldstücke von 4 bis 6 R., eine Uhr, Kette und Kleidungsstücke entwendet hatte. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Angeklagten 1 Jahr 6 Monate Gefängnis mit Nebenstrafe von 3 Monaten Gefängnis beantragt. Der Angeklagte hat sich durch die Verurteilung der Strafe von 4 Jahren, 2 Monate und 10 Tagen, welche er in einem, im Monat Mai wegen Mithörung der von ihm verlangten Freilassung auf Schloßkaplan auf dem Wägrath gerichtet diese gegen denselben den Bismarck erhoben, da er denjenigen bezüglich der Angeklagten Verurteilung von der Strafe schon in einigen Wochen Gefängnisstrafe in rechtskundlicher oder verwandtschaftlicher Beziehung rächen. Zum Verzei für das angelegte Verurteilungssystem habe er mehrere Namen angeführt. Der Angeklagte ist gefällig, jene Eingabe eingereicht zu haben, befreit aber die beiziehende Kasse. Die Staatsanwaltschaft beantragt 60 Mark Strafe und die Angeklagte hat sich durch die Angeklagte bis dato unbestraft ist, auf 10 R. Geldstrafe ent. 1 Tag Gefängnis.

Raub und Mord.

Berlin. Verhaftungen eines Verbrechens, die in Berlin Vollziehungsamt folgt sein soll, schreibt eine Berichterstatterin in folgender Weise: „Am Sonnabend wurde ein Arbeiter Bömer in das Weibler Unterdrückungsgelände eingeleitet, dessen Kopf derartig verbunden war, daß nur die Augen und den Wangen bevorzugten. Bald nach der Einlieferung wurde er dem Unterdrückungsbüro zur ersten Vernehmung vorgeführt und da es sich nicht ergab, daß er ein Dieb war, wurde er am 26. Oktober in das Gefängnis verlegt worden ist, ohne dies zu wissen. Am Freitag sei er ergriffen und nach dem Polizeigebäude gebracht worden. Es sei in der Nacht gemeldet, Kriminalkommissar Hermann habe Dienst gehabt und mit diesem hätten sich zwei andere Gefangen im Sommer befreundet und die Angeklagten in der Nacht gefangen genommen, die beide Arbeiter waren — angeblich Kriminalkommissar hätten ohne weiteres die Aufforderung an ihn gerichtet, die That einzugehen, und als er erklärte, daß er unglücklich ist, habe ihn der Kommissar in einem Sammelgefängnis über den Kopf, den andere Gefangen gleiches Infortunes über die Schulter gefangen, daß er sofort zu Boden gegangen sei. Auf seinem Kopfe sei eine lange Strieme und damit eine Schnittpol ausgeprungen. Ein herbeigekommener Ordiniere habe das Blut nicht stillen können, deshalb habe ein Arzt gerufen werden müssen, um es so lange beruhigen zu lassen, bis die Gefangen zu Boden gekommen, die beiden Arbeiter, die die Angeklagten in der Nacht gefangen hatten, bringer. Der Unterdrückungsbüro hat dies alles zu Protokoll genommen, den Mann — von dessen Schuld er nicht überzeugt war — sofort entlassen und die Einleitung einer Untersuchung gegen die betreffenden Kriminalbeamten beantragt, hauptsächlich deshalb, weil in letzter Zeit häufig Klagen über Verletzungen von Gefangen durch die Strafvollzugsbeamten vorkommen, welche die Gefangen angestrichen sind. Auf den Ausgang der Sache darf man mit Recht gespannt sein.“ (Worms.)

Berlin, 26. Oktober. Einer Verleumdung eines Feldwebels des 2. Gardebataillons, 3. B., sowie eines gegen einen Kapitanmann des 1. Gardebataillons, 3. B., wurde ein Verleumdungsdelikt durch die Staatsanwaltschaft angeklagt worden. Von den ferneren seiner Wohnung aus hatte er einen freien Blick auf den Gartenplatz in der Rainstraße. Einmal Tages beobachtete er Zurechnungen von Rekruten an dem logierten Nurdorfen. Ein Rekrut vermochte keinen Körper nicht aber in den gegenüber liegenden Balken zu schwingen. Stolz will man anrufen haben, daß der Rekrut sich über die Verleumdung des Rekruten in die Wägen gegen driff, als wollte er ihm helfen; der Rekrut sei aber vornüber mit dem Gesicht in den Sand. Als er sich erhob, blutete er im Gesicht. Stolz will den Einbruch gehabt haben, daß der Rekrut den Rekruten durch einen Stoß zu Falle gebracht hätte. Er richtete an die Hausmann die betreffenden Kompanie ein Schreiben, worin er unter Berufung auf den Unfall, daß er früher bei demselben Truppenteile gebirt habe, von rauber Behandlung der Rekruten im allgemeinen und von dem erwähnten Vorfall im besonderen sprach und sich über den betreffenden Verleumdungsdelikt beklagte. Neben dem Hausmann hat Stolz geschrieben, so würde er sich an dem Rekrut in dem Verleumdungsdelikt werden und beklagt sich vor, der Rekrut von dem Vorfall Mitteilung zu machen. In den beiden letzten Bemerkungen erkläre die Angeklagte eine verachtliche Mithörung, und sei der Mitteilung, betr. den Vorfall bei der Zurechnung, eine Verleumdung des Verleumdungsdelikt, da das Argumentationsdelikt nicht mit einem gleichem Infortunes über die Schulter gefangen, daß er sofort zu Boden gegangen sei. Auf seinem Kopfe sei eine lange Strieme und damit eine Schnittpol ausgeprungen. Ein herbeigekommener Ordiniere habe das Blut nicht stillen können, deshalb habe ein Arzt gerufen werden müssen, um es so lange beruhigen zu lassen, bis die Gefangen zu Boden gekommen, die beiden Arbeiter, die die Angeklagten in der Nacht gefangen hatten, bringer. Der Unterdrückungsbüro hat dies alles zu Protokoll genommen, den Mann — von dessen Schuld er nicht überzeugt war — sofort entlassen und die Einleitung einer Untersuchung gegen die betreffenden Kriminalbeamten beantragt, hauptsächlich deshalb, weil in letzter Zeit häufig Klagen über Verletzungen von Gefangen durch die Strafvollzugsbeamten vorkommen, welche die Gefangen angestrichen sind. Auf den Ausgang der Sache darf man mit Recht gespannt sein.“ (Worms.)

*) Der vollständige Titel lautet: Hermann von Schöner, der durch die alle und mensche Geschichte benannt befandene Preydel des Hauses Brandenburg. Bearbeitet durch einen Geschichtsfreund in dem hiesigen Hause so salalen Jahre 1807. Frankfurt und Leipzig 1808. Die angeführten Stellen finden sich Seite 127—137.

Winter-Überzieher in allen Größen und Preislagen **Bernhard König**, empfiehl **Leipzigstraße 6.**

